

Zimmer mit Komfort von Bernhard Schulz

Onkel Otto war vor kurzem der erste Gast in einem neuerbauten Hotel. Kein zahlender oder nichtzahlender Mensch hatte vor ihm die Schwelle des Hauses überschritten. Das gesamte Personal, vom Liftboy bis zum Direktor, stand schon seit den frühen Morgenstunden bereit, um den ersten Gast in Empfang zu nehmen. Onkel Otto ging in die Hotelhalle hinein, um einem alltäglichen Bedürfnis nach Schlaf und Atmung zu entsprechen, und ahnte nicht das geringste.

Es war ein großartiges Hotel mit einhundertzwanzig Zimmern, zwölf Stockwerke hoch und modern bis auf den Grundstein, darin kein simpler Papierkram, sondern ein Mikrophon aufbewahrt wurde, der die Rede des Verkehrsministers in Bild und Ton enthielt.

Der erste Gast des neuerrichteten Hotels zu sein, ist gewiß eine Auszeichnung, an die das Schicksal einige Stunden Überlegung verschwendet hat. Für Carlos Thompson wäre das eine tolle Sache gewesen. Für Onkel Otto war es weniger toll. Er hatte außer einer Aktenmappe nichts bei sich, um das sich ein Empfangschef und zehn Hotelbediener kümmern konnten. Der Portier sagte: „Ihr Wagen wird sofort garagiert, mein Herr.“

„Verzeihung“, murmelte Onkel Otto, „ich besitze keinen Wagen. Ich bin zu Fuß“. Er war blamiert bis auf die Knochen. Ein Mensch ohne Auto ist heutzutage gar kein richtiger Mensch mehr. In einem Hotel mit zwölf Stockwerken hat er nichts zu suchen. Der Mensch ohne Auto gehört in eine Herberge.

Der Empfangschef zeigte ihm das Zimmer. Es war das Einbettzimmer Nr. 84. Er empfahl des Hauses Küche und wünschte einen angenehmen Aufenthalt. „Bittschön, der Herr“, sagte er. Vom Fenster aus konnte Onkel Otto schneebedeckte Berggipfel sehen.

Ein nobles Zimmer, alles was teuer ist Couch, Schreibtisch, Neonröhre, Blume, Radio, Fernsehanschluß, Dusche. Onkel Otto fing an, sich wohl zu fühlen, aber leider zu früh, denn jetzt setzte das Hotel seinen Grundsatz, daß jeder Gast ein König sei, in die Tat um. Es sumimte, Herein trat niemand. Auf einem Schaltbrett, das den halben Umfang der Armaturenanlage eines Stratosphären-Clippers besaß, leuchtete ein rotes Lämpchen auf. Kraft seiner Intelligenz gelang es Onkel Otto herauszukriegen, daß der Hoteldiener ihn zu sprechen wünschte. Er brachte die Aktenmappe. Bittschön, der Herr. Danke sehr. Trinkgeld. Aus.

Weitere Signale wirbelten Mantel, Hut und Regenschirm ins Zimmer. Onkel Otto zog den Rock wieder an. Er streifte die Schuhe über. Das Armaturenbrett ließ ihn

nicht verkommen. Es sumimte, es leuchtete, es kontaktete. Der Büroangestellte brachte den Reisepaß zurück. Bittschön. Danke sehr. Servus. Dann brachte das Stubenmädchen frisches Wasser für die Blume. Dann rief der Direktor an, ob er zufrieden sei. „Haben Sie Wünsche?“

Nein, nein, Onkel Otto hatte keine Wünsche. Er war sehr zufrieden. Er zog einen Streichholzstuhl mit Schaumgummipolster herbei und setzte sich dem Armaturenbrett gegenüber. Er hatte nicht vor, in diesem Hause irgend jemanden zu beleidigen.

Wieder schnurrte es hinter ihm: Das Telefon. Eine Mädchenstimme zirpte: „Bittschön, wünschen der Herr Programm Eins, Zwei oder Drei. Auf Wunsch senden wir Hausmusik.“ Onkel Otto antwortete: „Programm Drei, bittschön.“ Er war viel zu ängstlich, um Nein zu sagen. Programm Drei war die Sendung: „Italienisch. — leicht gemacht.“ Onkel Otto lernte eine halbe Stunde Italienisch. Dann löste er Funkrätzel. Dann hörte er einen Vortrag über „Hautschäden beim Bergsteigen“. Dann faßte er den Entschluß, das zirpende Mädchen anzurufen und um Hausmusik zu bitten...

Das hätte er nicht tun dürfen. Jetzt merkten sie, daß der Herr auf Zimmer 84 anfragt. Interesse an der Technik zu empfinden. Das Hotel telephonierte mit Onkel Otto. Er war der einzige Gast. Man ließ die Lämpchen glühen. Man ließ die Lautsprecher bellern. Hausmusik, Hotelmusik, Fortschrittmusik. Man führte Leitungsproben durch und stellte Fehlkontakte her, nur so aus Spaß, um Onkel Otto zu erfreuen. Hahaha.

Er ging auf alles ein. Er setzte seinen Zeigefinger auf Tasten und Knöpfe, er zog an Schnüren und drehte Hähne auf, und immer meldete sich jemand, der unverdrossen und höflich nach Onkel Ottos Begehren fragte. Er ließ sich Briefumschläge, Stecknadeln, Hustenbonbons und Fußsalbe bringen. Er ließ sich den Nacken ansrasieren und die Fingernägel maniküren. Es klappte fabelhaft. Das Hotel war vollkommen.

Er verlangte „Der Rose Hochzeitstag“ und den „Lustigen Vaaabunden“ zu hören. Er ließ sich die Telefonnummern einer Augsburger Firma geben, die Kaffeestielehen stellt, obwohl ihn Kaffeestielehen nichts angehen. Das Hotel war nicht zu schlagen. Onkel Otto schlug so lange zu, bis der Empfangschef ihn zu einem Cocktail bat. Onkel Otto verlangte etwas ganz Verrücktes, das er „Wurzelbürste“ nannte. Sie hatten es da; die Bardame könnte auch „Wurzelbürste“ mixen.

Da lernte Onkel Otto seinen Kopf auf die Nickelbrüstung der Bar und seufzte. „Ich komme nicht dagegen an“, sagte er schlicht.